

Editorial

2011 fand die Jahrestagung des IADM im Plantin-Moretus-Museum in Antwerpen statt, das Findbuch über den Bestand der Firma Giesecke & Devrient wurde im Staatsarchiv Leipzig fertiggestellt, und das Traditionsunternehmen Manroland hat in Offenbach Insolvenz angemeldet. Der zeitnahe Zusammenfall ganz unterschiedlicher Ereignisse schärft den etwas grundsätzlicheren Blick druckhistorisch Interessierter für das Spannungsverhältnis unserer Wahrnehmung zwischen Vergangenheit und Gegenwart, für unser Tun 2012.

Historische Forschung füllt das Zurückliegende mit Gedanken und Verhältnissen der Jetztzeit. Vorsicht ist also bei der Interpretation von Ereignissen geboten. Ein ehemals oft gehörter Anspruch, aus der Geschichte zu lernen, hat sich als Illusion entpuppt: Es lassen sich aus Archivalien und technischen Artefakten von der Geschichtsschreibung keine Prognosen für die Zukunft ableiten. Von Angesicht zu Angesicht zeigen sie uns ihre Richtigkeit in Abhängigkeit von den Fragestellungen, Wünschen und Interessen. Bestenfalls sagen sie immer etwas darüber, wie aus Vernunftgründen auf Problemlagen des gesellschaftlichen Alltags reagiert und was besser gelassen werden sollte. Sie begründen unsere Skepsis gegenüber Ideologien und Mythologien.

Überlieferte Zeugnisse der Geschichte haben ein «Vetorecht» gegenüber voreiligen und falschen Aussagen bei der Analyse und Urteilsbildung. Deshalb ist der Quellenwert eines ausgestellten Objekts im Museum trotz seiner Ästhetisierung und Isolation und der einer registrierten Akte im Archiv eingedenk ihres Aufbewahrungszufalls und Überlieferungserhalts von unschätzbare Bedeutung für jeden Diskurs über eine historisch in Augenschein genommene Zeit. Ohne die damit verbundene Anstrengung zur Bewahrung, Systematisierung, Zugänglichkeit und Übersetzung bliebe jede Gesellschaft weit unter ihren Möglichkeiten des Verstehens einer ständig in Bewegung befindlichen Gegenwart, ja letztlich: ihrer Spurensuche nach historischer Wahrheit und Identität. **Harry Neß**

Inhalt

Sächsisches Staatsarchiv
Von Brasilien bis China –
die Wertpapierdruckerei
GIESECKE & DEVRIENT 25

IADM-Jahrestagung
Die Antwerpener Drucker-
dynastie PLANTIN-
MORETUS und die Organi-
sationsformen von Druck-
herrn und Gesellen 27

«Bitte setzen!»

Das zweibändige Muster-
buch mit den Holz- und
Bleisatzschriften der
Münchener Handsatzwerk-
statt *Fliegenkopf* ist fertig.
Zusätzlich gibt es eine Kas-
sette mit Grafikblättern 28

Impressum 28

Entdeckungen im Sächsischen Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig

Von Brasilien bis China – die Wertpapierdruckerei GIESECKE & DEVRIENT

Am 1. Juni 1852 gründeten HERMANN GIESECKE (1831–1900) und ALPHONSE DEVRIENT (1821–1878) in Leipzig das *Typographische Institut Giesecke & Devrient*. Beide waren ausgebildete Buchdrucker und hatten ihre Kenntnisse bei verschiedenen Aufenthalten in Paris erweitert. Den durch die technische Entwicklung im 19. Jahrhundert billiger werdenden Druckerzeugnissen setzte die Firma von Anfang an einen hohen Qualitätsstandard entgegen. Strukturen und Tätigkeitsfelder dieses bedeutenden Druckunternehmens können nun besser erforscht werden – eine Spende der *Giesecke & Devrient GmbH* in München ermöglichte die erweiterte Verzeichnung des vorhandenen Archivguts im Sächsischen Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig. Das jüngst fertiggestellte Findbuch wird in Kürze online recherchierbar sein.

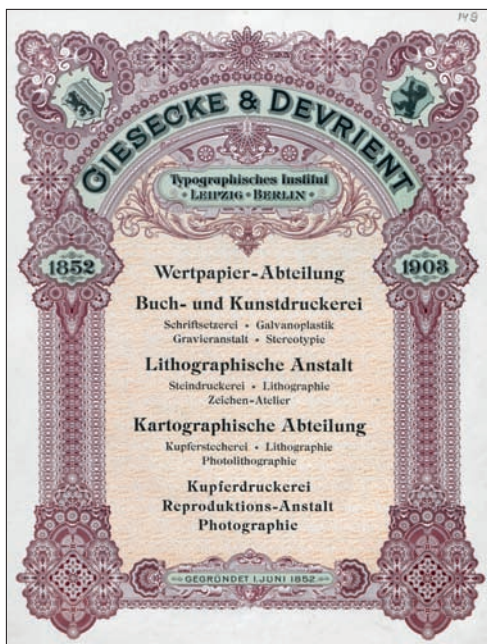
Der hohe Qualitätsstandard des Typographischen Instituts Giesecke & Devrient wurde schon bald durch erste Auszeichnungen gewürdigt (1854 Ehrenmedaille der Allgemeinen Deutschen Industrieausstellung in München, 1855 erster Preis von der Jury der Exposition Universelle in Paris). Das anfängliche Geschäftsfeld umfasste Buch- und Kunstdrucke sowie Akzidenzdrucksachen. Mit Erweiterung der technischen Einrichtungen konnte es schon bald ausgedehnt und ein Großteil aller damals möglichen graphischen Techniken ausgeführt werden. So wurde die Abteilung Lithographie und Steindruckerei eingerichtet, der die Kupfer- und Stahldruckerei, die Gravier- und die galvanische Anstalt folgten.

Seit 1858 gab es auch einen firmeneigenen Verlag, der sich vorwiegend historisch-wissenschaftlichen Veröffentlichungen widmete.

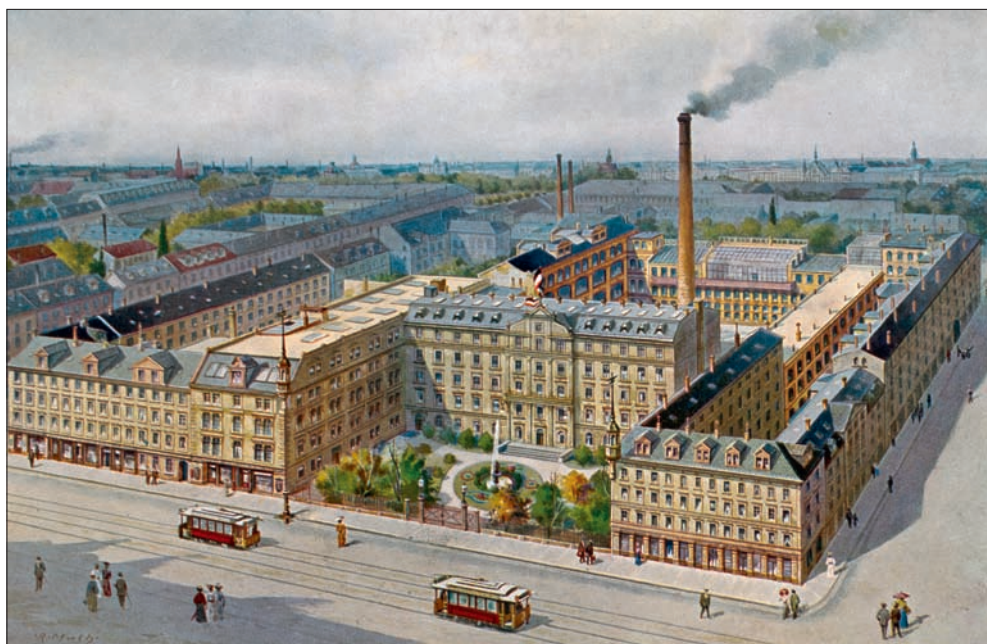
Neben Privatpersonen, Firmen und Künstlern (u. a. MAX KLINGER) zählten schon früh staatliche Stellen zu den Auftraggebern. So wurden 1864 Passformulare für Sachsen und seit 1899 Lose für die Sächsische Landeslotterie gedruckt. Die Aufträge der 1874



Banknote der Ningpo Commercial Bank, 1925. Quelle: Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig, 21061 Giesecke & Devrient AG, Nr. 767



Werbeanzeige, 1903. Quelle: Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig, 21061 Giesecke & Devrient AG, Nr. 732



Leipziger Firmensitz, Ansicht Nürnberger Straße 12, 1902. Quelle: Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig, 21061 Giesecke & Devrient AG, Nr. 522

entstandenen kartographischen Abteilung kamen zum Großteil von verschiedenen Behörden. So entstanden in Zusammenarbeit mit dem *Königlich Sächsischen Generalstab* und der *Königlich Sächsischen Geologischen Landesanstalt* eine Geologische Spezialkarte 1:25000 und eine Geologische Übersichtskarte 1:250000. Außerdem wurden Stadtpläne, Wanderkarten und militärische Karten gedruckt, z. B. während des Ersten Weltkrieges für das *Reichsmarineamt*.

Schwerpunkt Wertpapierdruck – international

Der Schwerpunkt der Geschäftstätigkeit von Giesecke & Devrient lag aber beim Wertpapierdruck. Schon kurz nach der Firmengründung wurden Banknoten hergestellt, etwa für die *Leipziger Bank*, die *Danziger Privat-Actien-Bank* und das *Herzogtum Sachsen-Altenburg*. In den 1920er Jahren übernahm Giesecke & Devrient einen Teil des Druckes der Reichsbanknoten. Da jedoch am Ende des 19. Jahrhunderts die deutschen Privatbanken in der Nutzung ihres Notenprivilegs durch gesetzliche Bestimmungen stark eingeschränkt worden waren, begann die Firma bereits in dieser Zeit das Exportgeschäft zu intensivieren. In der Folge erhielt sie bis 1943 zahlreiche Aufträge aus dem Ausland, zum Beispiel aus Brasilien, Portugal, Luxemburg, dem Osmanischen Reich, Bulgarien, China und Spanien. Gleichzeitig wurde durchgehend im firmeneigenen Labor an der Entwicklung neuer Verfahren – unter anderem zur Steigerung der Sicherheit gegen Fälschungen – gearbeitet.

Der Druck von Schecks, Aktien und Wertmarken (z. B. Brotmarken für die Wehrmacht) zählte ebenfalls zum umfangreichen Leistungsspektrum der Firma. Für die Olympischen Spiele 1936 wurden die Eintrittskarten gedruckt.

Von wesentlicher Bedeutung für diese gute Auftragslage war die 1889 eröffnete Berliner Filiale. Mit dem Erwerb der *Graphischen Anstalt W. Gente* in Hamburg kam 1930 eine weitere Firmenvertretung hinzu. Die Anzahl der Beschäftigten schwankte entsprechend der Auftragslage. Zehn Jahre nach Firmengründung waren 200 Mitarbeiter tätig, 1902 und 1927 jeweils 500. Durch die besondere Stellung des Unternehmens kamen wiederholt hochrangige politische Personen zu Besuch, wie 1895 ALBERT VON

SACHSEN, 1904 GEORG VON SACHSEN und 1938 der sächsische Ministerpräsident und Reichsstatthalter MARTIN MUTSCHMANN.

Familien- und Firmengeschichte

Die Geschichte von Giesecke & Devrient ist aufs engste verbunden mit den Familiengeschichten ihrer Gründer. Durch die Heirat einer Nichte Hermann Gieseckes mit einem Neffen von Alphonse Devrient wurden sie im Jahre 1891 auch verwandtschaftlich zusammengeführt.

Die Nachfolge in der Geschäftsführung wurde zwischen Hermann Giesecke und seinem Bruder BRUNO GIESECKE (1835–1905), der nach dem Tod von Alphonse Devrient in die Geschäftsführung trat, in einem so genannten Zwei-Linien-Vertrag festgelegt. Demnach bestand sie aus je einem Nachfahren der Brüder Giesecke.

Durch den frühen Tod von JOHANNES GIESECKE (1871–1913) entstand für die Firma eine schwierige Situation. Noch keiner der in Frage kommenden Nachfolger hatte die einer Unternehmensführung entsprechende Reife und Qualifikation erreicht. Daraufhin wurde 1913 der familienfremde Teilhaber GUSTAV VON FRANK (1859–1923) in die Geschäftsführung aufgenommen.

Aufgrund der wirtschaftlichen Lage und der Erbauseinandersetzung nach dem Tod von Johannes Giesecke hatte man bereits in den 1920er Jahren die Umwandlung der Kommanditgesellschaft (bis 1901 offene Handelsgesellschaft) in eine Aktiengesellschaft erwogen, die dann am 1. Oktober 1931 vollzogen wurde. In den Anfangsjahren der AG wurde das Vertreternetz ausgebaut und der alte Maschinenbestand schrittweise erneuert. Durch den wirtschaftlichen Aufschwung konnte im Geschäftsjahr 1935/36 erstmals eine Dividende ausgeschüttet werden.

Mit dem Bombenangriff auf Leipzig vom 3. auf den 4. Dezember 1943 wurden die Gebäude und technischen Anlagen der Firma zu 80 Prozent zerstört. Dennoch hielt sie den Betrieb aufrecht, indem sie einen Teil der Druckaufträge von anderen Druckereien ausführen ließ, überwiegend durch den graphischen Großbetrieb *Förster & Borries* in Zwickau, wohin auch ein Teil des Leipziger Personals versetzt wurde.

Ab dem 15. November 1945 stand die Firma unter Treuhandverwaltung der Stadt Leipzig. 1948 wurde sie enteignet und als *VEB Deutsche Wertpapierdruckerei* der Deutschen Notenbank in Berlin unterstellt. Im selben Jahr begann SIEGFRIED OTTO (1914–1997), ein Schwiegersohn von LUDWIG DEVRIENT (1894–1948), mit dem Neuaufbau von Giesecke & Devrient in München.

Neues Findbuch fertiggestellt

Mit 60 laufenden Metern Archivgut aus dem Zeitraum von 1785 bis 1948 wurde der Bestand der Giesecke & Devrient AG im Jahr 1981 aus dem *VEB Wertpapierdruckerei* der DDR Leipzig in das Staatsarchiv Leipzig übernommen. Obwohl kriegsbedingt das

überlieferte Schriftgut nicht vollständig ist, vermittelt es doch einen guten Einblick in die Unternehmenstätigkeit. Neben Geschäftsbüchern, Geschäftskorrespondenz und Druckmustern sind auch Familienunterlagen überliefert. Das nun fertiggestellte Findbuch ersetzt das alte Abgabeverzeichnis aus dem Jahr 1981 und ermöglicht eine erheblich genauere Übersicht über die vorhandenen Archivalien. So kann die von Brasilien bis China reichende Tätigkeit dieses bedeutenden Leipziger Druckunternehmens von interessierten Nutzern neu entdeckt werden.

MAREN WORRICH

Zur Autorin

Maren Worrich, geb. 1974, absolvierte von 1993 bis 1996 erfolgreich eine Ausbildung zur Fotografin und anschließend ein vierjähriges Studium im Studiengang Archiv an der FH Potsdam.

Als Projektmitarbeiterin verzeichnete sie im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig den Bestand der Giesecke & Devrient AG.

IADM-Jahrestagung 2011 im Plantin-Moretus-Museum, Antwerpen

Krankenkasse für «Affen» und «Bären» und ein fiktives Tagebuch ...

Das Museum Plantin-Moretus in Antwerpen ist nicht nur für Druckhistoriker eine Pilgerstätte. Seit 2005 gehört der Gebäudekomplex am Vrijdagmarkt 22–23 mit seinem Garten im Innenhof zum Unesco-Weltkulturerbe. Auf einmalige Weise gibt er einen anschaulichen Eindruck vom Leben und Arbeiten einer außergewöhnlich produktiven sowie wirtschaftlich erfolgreichen Druckerdynastie, deren Blütezeit im 16. und 17. Jahrhundert liegt, dem Goldenen Zeitalter der Niederlande. 1574 arbeiteten hier 16 Druckpressen, 32 Drucker, 20 Setzer und drei Korrektoren.

Ihr Begründer CHRISTOPHE PLANTIN (um 1520–1589) war gebürtiger Franzose und übte den Beruf des Buchbinders aus, als er sich 1549 in Antwerpen niederließ. Die Stadt an der Schelde war damals schon eine Wirtschaftsmetropole mit fast 100 000 Einwohnern und galt als die reichste Handelsstadt Europas. Plantin wechselte 1555 die Profession, wurde Drucker und Verleger. Mehrmals zog er in den folgenden Jahren um, bis er 1576 das Wohnhaus des spanischen Kaufmanns MARTIN LOPEZ zu seinem Domizil machte und es drei Jahre später kaufte. Er gab dem Gebäude den Namen *Der Goldene Zirkel* (*Gulden Passer*); zusammen mit der Devise *Labore et Constantia* (*Durch Arbeit und Beharrlichkeit*) machte er den Zirkel zum Sinnbild seines Strebens. 1640 meißelte der Bildhauer ARTUS QUELLIN dies für BALTHASAR MORETUS I. in Stein (siehe Abbildung).

Ein Zeitzeugnis ist allein schon die sich über drei Jahrhunderte durch An- und Umbauten stetig wandelnde Architektur. Das Gebäude, das 1876 vom Nachfahren EDWARD MORETUS an die Stadt verkauft und schließlich zum Museum wurde, beherbergt die weltweit ältesten Druckpressen, eine typografische Schatzkammer mit etwa 5000 Stempeln und rund 20 000 Matrizen, dazu eine Bibliothek mit über 25 000 gedruckten Büchern und 600 Handschriften, außerdem 15 000 Holzschnitte und 3000 Kupferstiche mit Illustrationen sowie über 150 Gemälde, darunter etliche von PETER PAUL RUBENS, Wandteppiche, eine erlesene Sammlung von Porzellan- und Tonwaren und vieles mehr.

Besonders beeindruckend ist sicher der Drucksaal. BORIS FUCHS, der bei der IADM-Jahrestagung einen Überblick über die Entwicklung der hölzernen Tiegeldruckpressen gab, wies besonders auf die *Gesperre* zwischen Pressenkrone und Decke hin, die für eine bessere Stabilität bei hohem Druck sorgten. Im Mittelpunkt des ersten Konferenztages standen die sozialen Aspekte, am

zweiten ging es um deren zeitgemäße Vermittlung im Museum. Unter www.arbeitskreis-druckgeschichte.de finden Interessierte von fast allen Vorträgen Zusammenfassungen sowie eine Bildgalerie, die einen zusätzlichen Einblick gibt.

Hier soll beispielhaft nur auf eins der Referate eingegangen werden. Auch die Frage, was *Affen* und *Bären* in einer Druckerei zu suchen haben, sei beantwortet: im hierarchisch geprägten Druckgewerbe wurden die flinken, vielleicht auch eingebildeten Setzer als *Affen* (frz. *singes*) und die starken, eher behäbigen Drucker als *Bären* (frz. *ours*) bezeichnet. Belegt ist dies zum Beispiel in den Unterlagen aus dem Firmenarchiv der 1769 gegründeten *Société Typographique de Neuchâtel*.

Eine Fundgrube ist auch das noch vollständig vorliegende Geschäftsarchiv der *Officina Plantiniana*. Daraus schöpfte beispielsweise KRISTOF SELLESLACH, der über die Organisationsformen der Druckunternehmer und ihrer Mitarbeiter referierte.

Die Antwerpener Druckherren fühlten sich der *Sankt Lukas Künstlergilde* zugehörig. Plantin und alle seine Nachfolger waren hier Mitglied. *Jan Moretus d. Jüngere*, ein Enkel



Der Goldene Zirkel (*Gulden Passer*) – die in Stein gemeißelten Insignien der Druckerdynastie Plantin-Moretus. Foto: Sascha Boßlet.

des Gründers, übte sogar das wichtige Amt des Dekans aus. Weil Gesellen in der Gilde nicht zugelassen waren, organisierten sie sich eigenständig. In der Officina Plantiniana gründete der Druckherr selbst eine Art Gewerkschaft für seine Setzer und Drucker, in Anlehnung an die französische Tradition *Kapelle (chapelle)* genannt.

Die Vereinigung war zuständig für die Einhaltung der Arbeitsdisziplin und für die Personalvermittlung. Die erste Geschäftsordnung von 1555/56 enthielt einen ganzen Katalog von Maßnahmen bei Regelverstoß. Meistens war dann ein Bußgeld in die gemeinsame Kasse zu zahlen; Lehrlinge bekamen die Peitsche zu spüren, und wer den Kollegen piesackte oder andere mit Gegenständen bewarf, musste einen Krug Bier ausgeben.

Für den Sommer 1572 sind ein drohender Streik und die daraus folgende Aussperrung belegt; leider fehlen aber Hinweise zu den Hintergründen. «Der Meister ließ die Muskeln spielen», so formulierte es Kristof Selleslach. Seit 1609 fungierte die *Kapelle* dann als eigenverantwortliche Gewerkschaft, die Meister beschränkten ihre Rolle aufs Geldgeben und mischten sich nicht weiter ein. Die Einnahmen wurden verwendet für Spenden zu Anlässen wie Heirat oder Geburt eines Kindes.

Aus der seit 1563 bestehenden *Armenbüchse* entwickelte sich die *Krankenkasse*, 1653 durch BALTHASAR MORETUS als *Krankenversicherung* institutionalisiert, in die beide Parteien einzahlten. Seit 1639 übernahmen die Druckherren auch die Kosten zur Heizung der Werkstatt, die bis dahin zulasten der *Kapelle* gegangen waren.

Auf Kristof Selleslach folgte HARRY NESS als Referent. In seinem Vortrag entwarf er den fiktiven Lebenslauf des Setzer-Druckers GEORG SIMON GREIF und zeichnete ein so lebendiges und gar nicht idyllisches Bild des Lernen und Lebens im Buchgewerbe um 1600, dass einige Zuhörer dies für wahr hielten. So spannend ist Druckgeschichte! *siw*

Impressum

Das JOURNAL FÜR DRUCKGESCHICHTE (Neue Folge) ist das offizielle Informationsorgan des Internationalen Arbeitskreises Druck- und Mediengeschichte (IADM)/Working Group for Printing History. Viermal jährlich im DEUTSCHEN DRUCKER erscheinend, wird es allen IADM-Mitgliedern kostenlos zugestellt. Zwischen 1988 und 1993 kamen fünf Hefte des Journals als eigenständige Publikation heraus.

Bitte setzen!

Das zweibändige Schriftmusterbuch der Handsatzwerkstatt Fliegenkopf

In beeindruckenden 36 Cicero Größe wogt das «Meer» übers Blatt; die «Oma» indes ist schmal fett, misst 24 Cicero und heißt Memphis, ihr kleines a zeigt Altersflecken und zugleich Charakter. Zu finden sind die verschmitzt in Szene gesetzten Wörter im zweiten Band des «Bitte setzen» betitelten Schriftmusterbuchs der Münchner Handsatzwerkstatt *Fliegenkopf*. Er versammelt die 85 Plakatschriften, während Band I die 89 Bleisatzschriften zeigt.

Womöglich sind die beiden Bände im schönen Fotoalbum-Querformat die letzten ihrer Art? Mit der Fertigstellung ging jedenfalls ein lang gehegter Wunsch der Werkstattgründerin in Erfüllung. CHRISTA SCHWARZTRAUBER (siehe Foto) ist mit Bleisatz und Buchdruck groß geworden. Sie machte eine Schriftsetzerlehre, baute 1966 ihren Meister und erlebte den technischen Wandel hautnah mit. Schon in den 1970er Jahren hatte sie die Idee, das einst erlernte Handwerk lebendig zu halten. Sie begann zu sammeln und gründete 1989 ihre Handsatzwerkstatt. Hier sind seitdem viele außergewöhnliche Bucheditionen entstanden, und eine stattliche Zahl von Amateursetzern lernte, wie man einen Winkelhaken hält und Schrifttypen aneinanderreih.

Unter dem Appell «Bitte setzen!» starteten die Designschule München und die Handsatzwerkstatt Fliegenkopf dann im Sommer 2008 das Projekt Schriftmusterbuch. Akribisch recherchierten die betreuenden Lehrkräfte OLIVER LINKE und MICHAEL WÖRGÖTTER die fehlenden Informationen zur Herkunft der namenlosen Schriften, die sich in der Sammlung fanden. Bei den Plakatschriften verweigerten einige die zweifelsfreie Identifizierung und laden nun den Betrachter ein, ganz genau hinzuschauen, zu vergleichen und bei aller Ähnlichkeit die entscheidenden Unter-

schiede zu entdecken. Sehr vergnüglich – und empfehlenswert, nicht nur für Schrifthistoriker! *siw (Text, Fotos)*



Band I: Bleischriften (2010)

122 Blatt mit 89 verschied. Schriften; Aufl. 150 Ex. 35 x 25 cm, Hardcover mit Buchschrauben; 300 €

Band II: Plakatschriften (2011)

101 Blatt mit 85 verschied. Schriften; Aufl. 150 Ex. 35 x 25 cm, Hardcover mit Buchschrauben; bis April 2012 Subskriptionspreis: 250 € (danach 300 €)

Kassette zu Band II mit Anwendungsbeispielen:

69 Einzelblätter, 35 x 50 cm; 200 €; Aufl. 60 Ex. (alle Preise jeweils zzgl. Versandkosten)

Infos: www.fliegenkopf-muenchen.de

Redaktionsadresse

Silvia Werfel
Postfach 13 02 83, 65090 Wiesbaden
Telefon: 06 11 / 2 97 23
eMail: werfelsi@mac.com

IADM-Kontaktadresse

Dr. Harry Neß
Frankfurter Straße 69, 63067 Offenbach/Main
Telefon + Fax: 069 / 17 50 94 00
eMail: ness@unitybox.de

Herausgeber

Dr. Harry Neß und Silvia Werfel M.A.

Internet

www.journal-fuer-druckgeschichte.de
www.arbeitskreis-druckgeschichte.de

Redaktion

Dipl.-Ing. Boris Fuchs
Dr. Harry Neß
Peter Neumann
Silvia Werfel M.A./siw (Redaktion und Gestaltung)

